



LESESTUUR - FREELINGWATERS - 2024
WITH: DENISE VAN ENCHT-VORT
DAGMAR LUTENHUIS
BORNO VAN DOORN
FREYA BROUWER

Das Amsterdamer Künstlerduo Gijs Frieling und Job Wouters nennt sich auch „FreelingWaters“ und schuf das riesige ornamentale Deckengemälde mit Meerestieren, Pflanzen und fliegenden Büchern im Leseraum des neuen norwegischen Museums (re. die Fassade).

PINKES MINDSET



In Regenbogenfarben leuchtet Ugo Rondinones „Our Magic Hour“ über dem neuen PoMo Museum in Trondheim, das INDIA MAHDAVI gestaltete – und das Design- wie Kunstfans gleichermaßen begeistert

A

uf fünf Etagen und 4000 Quadratmetern erstreckt sich das Mitte Februar eröffnete PoMo, Trondheims neues Museum für moderne und zeitgenössische Kunst. Im Auftrag der norwegischen Unternehmerfamilie Reitan, die das Zentrum Trondheims mit Kultur aufwerten will, transformierte niemand Geringeres als India Mahdavi das ehemalige Postgebäude in ein Museum. Auf ihr Markenzeichen, den souveränen Einsatz von Knallfarben, hat die Pariser Designerin auch bei diesem Auftrag nicht verzichtet (ganz im Gegenteil!), die Ausstellungsräume selbst jedoch inszeniert sie ganz in Weiß.

Frau Mahdavi, wer hatte die großartige, aber nicht unbedingt auf der Hand liegende Idee, dass Sie das PoMo gestalten sollten?

INDIA MAHDAVI: Monica Reitan, die Museumsgründerin, kannte einige meiner Hospitality-Projekte, etwa den rosafarbenen Raum im „Sketch“ in London oder meine Arbeiten für Maja Hoffmann in Arles. Diese Pro-

jekte wurden weltweit publiziert, auch wegen der besonderen Macht der Bilder, die sie erzeugen. Ich finde es sehr spannend, dass ein Museumsprojekt wie das PoMo gewissermaßen durch Hospitality initiiert wurde.

Was war das Ziel bei der Umwandlung?

Aus Sicht der Initiator:innen soll das Museum vor allem integrativ sein, das heißt, es soll zugleich die lokale und die internationale Community ansprechen.

In aller Kürze – was macht das PoMo-Gebäude aus?

Das Haus wurde 1911 als Hauptpostamt von Trondheim gebaut und hieß damals „Posten Modern“, was wir zu „PoMo“ verkürzt haben. Es ist eine moderne Struktur mit grauer Jugendstilfassade und typisch für die Architektur Trondheims jener Jahre. Mit 200 000 Einwohnern ist Trondheim die drittgrößte Stadt Norwegens. Die Familie Reitan, die das PoMo gründete, möchte mit verschiedenen kulturellen Projekten wie dem PoMo das Stadtzentrum wiederbeleben. Bei dem Projekt ging es für mich darum, die Vergangenheit der Stadt mit ihrer

Herzstück in Mandarin-Nuancen: Alle fünf Etagen des Museums verbindet die orangefarbene Treppe, die India Mahdavi (*ganz unten* am anderen Ende des Lesesaals) mit dem Osloer Architekten Erik Langdalen entwarf. Neben dem lila Entree, dem pinken Shop und dem poppigen Dachstuhl ist die Treppe einer der markanten „Zwischenräume“, die dem PoMo Charakter verleihen.

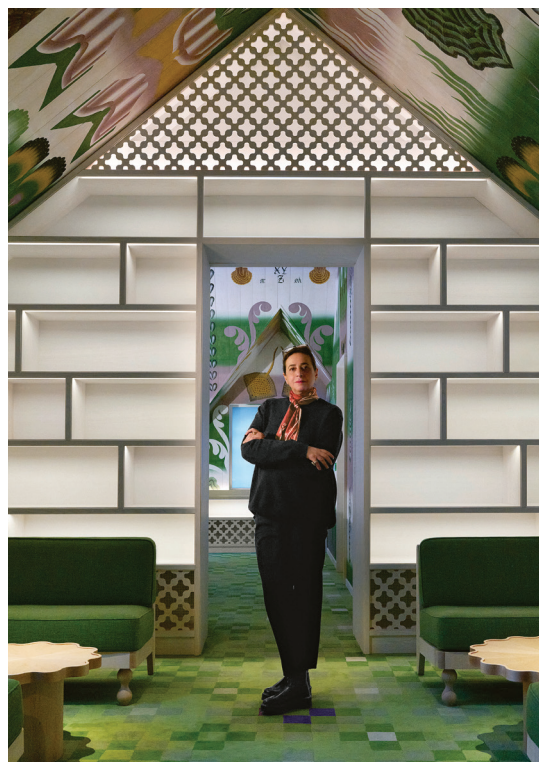


Zukunft zu verbinden. Die räumlichen Beziehungen im PoMo sind ganz anders inszeniert als in einem Restaurant oder einem Hotel, und doch geht es um Erfahrungen des Teilens und der Gemeinschaft an einem Ort, an dem sich Besucher willkommen fühlen sollen. Im Zentrum der Transformation standen für mich die sogenannten „Zwischenräume“, die sich durch das gesamte Haus ziehen. Sie heben sich als farbintensive, lebendige Fragmente ab und bieten neben den Ausstellungsräumen besondere visuelle Reize.

Was genau zeichnet diese „Zwischenräume“ aus?

Zunächst ist da die neue Eingangstür in einem kräftigen Fuchsia-Ton, die als transparente Membran fungiert. Weiter geht es mit dem Museumsshop – eine rosafarbene Box, die als farbliche Anspielung auf den berühmten norwegischen Lachs zu verstehen ist. Gemeinsam mit dem Architekten Erik Langdalen habe ich die markante Treppe in kräftigem Mandarin-Orange entworfen. Im dritten Stock befindet sich zudem der Lesesaal mit üppigen Ornamenten – eine poppige Version der nordischen Handwerkskunst, die heute leider ziemlich in Vergessenheit geraten ist. Zu den intensiven Farben, die sich durch das gesamte Gebäude ziehen, haben wir Materialien wie Beton, Edelstahl und andere Metalle gemischt, die ein Gefühl von Rohheit vermitteln.

Die organisch geschwungene neue Treppe ist dabei ein besonderer Blickfang.



Fotos: Valérie Sadoun

Zur Eröffnung des PoMo wurde der komplette Museumsshop (u.) in anspielungsreiches Lachsrosa getaucht. Als magentafarbener Hingucker dient die Eingangstür re. mit Philippe Parrenos „Marquee“, 2025. Darunter das oberlichthelle Untergeschoss mit den Toiletten.



Ja, wir wollten, dass diese Metallstruktur als starkes architektonisches Element alle Etagen miteinander verbindet – und zwar in diesem sehr lebendigen Orange. Die kräftigen Farben all dieser „Zwischenräume“ sind von Gebäuden inspiriert, die ich in der Stadt gesehen habe. Es gibt dort sattes Orange, Rot und Grün, und ich liebe die Kontraste, die diese Farben zum oft grauen Himmel Trondheims bilden.

Welche Rolle spielte bei Ihrer Arbeit Norwegens lange Tradition im Kunsthandwerk?

Eine große. Wir haben mit lokalen Tischlern, Handwerkerinnen und Glasmachern zusammengearbeitet, und da in Norwegen – anders als man vielleicht vermuten würde – Terrazzoböden eine lange Tradition haben, wurde für den Boden im Hauptausstellungsraum ein Terrazzo in sanftem Grün entwickelt. Im Lesesaal ist das frei liegende Schrägdach ein starkes architektonisches Merkmal; für diese besondere Situation hat das Künstlerduo Gijs Frieling und Job Wouters aus Amsterdam ein großartiges Wandgemälde im modernen folkloristischen Stil kreiert. Dessen verschlungene Ornamente schaffen eine besondere Identität.

Und welche Entsprechungen zum Inneren haben Sie für die Fassade entwickelt?

Ein ganz entscheidendes Element ist die schon erwähnte Eingangstür. In der grauen Steinfassade wollten wir ein starkes Signal setzen, das Ugo Rondinones leuchtend buntes Kunstwerk „Magic“ auf dem Dach ergänzt. Es brauchte ein kraftvolles Signal wie die violettrosa Glastür, durch die man von außen ins PoMo blicken kann und einen ersten Vorgeschmack auf die Lichtinstallation von Philippe Parreno bekommt.

Stiehlt das opulente Design der Kunst nicht hier und da die Show?

Aber keineswegs! Die Ausstellungsräume selbst sind als schlichte, wohlproportionierte Räume gestaltet mit weißen Wänden, Holzböden, frei liegenden Decken und einem feinen Lichtkonzept.



Mit welchem Gefühl sollen die Menschen das PoMo im Idealfall verlassen?

Ich hoffe, sie werden glücklich sein. Sie werden wohl auch überrascht sein, weil dieses Kunstmuseum absolut einzigartig ist. Es geht darum, dass die Besucherinnen und Besucher von nah und fern eine menschliche Erfahrung in diesem Gebäude machen. Das PoMo soll ein Ort der Verbindung sein, wie es das Postamt schon früher immer war. Zur Eröffnung haben wir übrigens den Shop kuratiert: Alle Objekte, die man dort kaufen kann, sind rosa. Rosa ist eine fröhliche Farbe und viel mehr noch – Rosa ist ein Mindset.